

# Start mit einer „Spritzenschaar“

Sieben Ortsbrandmeister in 120 Jahren der Lauenauer Feuerwehr

VON BERND ALTHAMMER

**LAUENAU.** Die Lauenauer Feuerwehr feiert am nächsten Wochenende ihr 120-jähriges Bestehen. Es ist zwar kein Jubiläum, aber Ortsbrandmeister Klaus-Werner Volker wollte das „runde“ Datum nicht unerwähnt verstreichen lassen. Ein Kabarettabend und ein Kommers mit Tanz sollen der gesellige Rahmen sein. Aber wie ging das wohl los mit dem lokalen Brandschutz auf ehrenamtlicher Basis?

Zuvor waren alle männlichen Einwohner des Fleckens zur schnellen Hilfe im Notfall verpflichtet. 20 Ledereimer, zwei Feuerhaken und zwei Feuerleitern standen bereit. Mit zwei Messinghörnern wurde alarmiert. Eine gebrauchte Handdruckspritze war bereits 1808 beschafft worden. Aber die Angst vor dem „Roten Hahn“ war ständig gegenwärtig: Immer noch erzählten die Menschen mit Grausen, wie 1682 eine Katastrophe den halben Ort in Schutt und Asche gelegt hatte.

Am 27. Dezember 1897 saßen im damaligen Ratskeller 17 Honoratioren unter Vorsitz von Maurermeister Carl Hesse

zusammen. Sie wollten endlich die Freiwillige Feuerwehr gründen, wie sie eigentlich schon längst hätte existieren müssen. Denn in den 1893 beschlossenen Statuten des örtlichen Wasserwerks waren Pflege und Aufsicht bereits dieser Truppe zugeordnet worden. Eine Satzung legte die Aufgaben der künftigen Helfer fest. Diese waren in eine „Rettungsschaar“ und einer in zwei Züge gegliederte „Spritzenschaar“ eingeteilt. Bald wurden Uniformteile beschafft.

Um die Jahrhundertwende bestand die Wehr aus 21 Männern. Bald mussten sie ihr Können beweisen: Zwischen 1900 und 1914 gab es allein fünf Großbrände. Die alte Spritze stand im Torhaus des Amtsschlosses, das ab 1928 zu einem echten „Spritzenhaus“ samt Schlauchtrockenturm umgebaut wurde. Auf ihm drehte sich die Wetterfahne, die später auch das 1960 errichtete Gerätehaus in der Gartenstraße zierte und sich heute auf dem Dach der 2010 eingeweihten Feuerwache nahe dem Mineralbad befindet.

1925 platzte der Druckkes-

sel der alten Handdruckspritze bei einem Großbrand. Das erste motorbetriebene Aggregat folgte und leistete bis 1952 gute Dienste.

Dank des Fabrikanten Carl Sasse konnte schon 1928 ein eigenes Fahrzeug genutzt werden. Der „Angriffswagen“ wurde erst 1950 durch ein erstes Löschgruppenfahrzeug abgelöst. Mit dem Neubau in der Gartenstraße fand sich endlich Platz für weitere zwei Motorisierungen. Auch die Alarmierung wurde moderner. Von 1945 bis 1980 heulte eine Tellersirene auf dem Casala-Firmen-Dach. Danach schreckte die Bevölkerung nicht mehr auf: Funkmeldeempfänger riefen die Helfer bei Schadensereignissen.

Gänze sieben Brandmeister hat es in den 120 Jahren gegeben, darunter Fritz Hunke von 1935 bis 1968 und Heyno Garbe von 1968 bis 1990. Der amtierende Verantwortliche Klaus-Werner Volker ist mit mittlerweile 27 Jahren auf dem besten Wege, diese Zeiten zu überbieten.

Den vorerst letzten großen Schritt erlebte die Wehr mit dem neuen Gerätehaus und seinen sechs Garagen, Schulungsraum und Platz für den Nachwuchs.

Auch die Aufgaben sind für die heute rund 65 Aktiven gewachsen: Statt Feuer verlangen Unfälle das ganze Können. Und manchmal ist es Hochwasser, für deren Folgen sich die Helfer ganze Nächte um die Ohren schlagen mussten.

Das 1950 in Dienst gestellte erste Löschgruppenfahrzeug.

FOTO: ARCHIV/NAH

